

Die Ausstellung „Zwischen A und Z“ von Joachim Bandau (geb. 1936 in Köln) umfasst drei Werkgruppen. Neben neuen Wandobjekten, die mit burmesischem Lack überzogen sind, zeigt Joachim Bandau Aquarelle und die Skulptur „Silbernes Monstrum“ von 1970/71. Sie gehört zu einer Serie von fahrbaren, aus Fiberglas hergestellten Skulpturen, die seit Ende der 1960er Jahre entstanden sind.

Joachim Bandau stellte auf der Documenta 6 (1977) sogenannte Kabinen-Mobile aus. In der Sektion „Utopisches Design“ zeigte er Objekte auf Rädern, die sich von Scheibenwischermotoren angetrieben selbstständig bewegten. Ihre Formen waren Abstraktionen menschlicher Körperhaltungen wie Sitzen, Stehen oder Sich-Zurücklehnen. Bandau entwickelte diese Stahlblechskulpturen im Rahmen eines Arbeitstipendiums 1973 bei Mercedes-Benz in Sindelfingen. Die Kabinen-Mobile waren die konsequente und abstrakte Weiterführung seiner futuristisch-organischen Figuren, die seit Ende der 1960er Jahre entstanden und meist in glasverstärktem Polyester ausgeführt wurden.

„Figuren Geräte Monstren“ heißt ein Ausstellungskatalog von 1972, der die frühen Skulpturen dokumentiert und dessen Titel die Arbeiten sprachlich zu fassen sucht. Bandaus Programm war die „Entwicklung und Produktion von Organgeräten, Transplantationsobjekten, medizinischen Sammlungsstücken, Missbildungen, Monstren (...)“, wie er es 1970 ankündigte. Schwarze, glänzende Polyesterformen, unter denen Fragmente von Schaufensterpuppen zu erkennen sind, erinnern an die deformierten und fetischhaften Puppen eines Hans Bellmer. Später entwickelte Bandau die Figuren auf der Basis eines Modulsystems. Wie bei „Silbernes Monstrum“ von 1970/71 werden die Oberflächen glatter und haben einen metallischen Glanz. Sie gleichen Mischwesen aus Mensch, Maschine und Designobjekt.

Bandaus Bagan-Lackarbeiten und seine seit 1983 entstehenden Schwarzaquarelle gehen beide auf das Prinzip der Schichtung zurück. Für die Schwarzaquarelle trägt Bandau mit einem breiten japanischen Haarpinsel eine stark verdünnte Farbe in mehreren Schichten auf schweres Büttenpapier auf. Jede Schicht für sich ist transparent und kaum sichtbar. Zwischen jedem Arbeitsschritt muss die Farbe trocknen und das Papier gepresst werden. Erst in der Überlagerung verdichten sich die Farbschichten zu tiefschwarzen Formen. Der Herstellungsprozess eines Aquarells kann mehrere Wochen dauern.

Die schwarzen und roten Wandobjekte sind zwischen 2010 und 2012 entstanden und werden in Burma mit einem speziellen Lack überzogen. Dieser Lack wird aus dem Baumharz des Usitata-Baumes gewonnen und in Burma traditionell zur Lackierung von Möbeln und Schalen verwendet. Der natürliche Oxidationsprozess des Lacks erzeugt eine schwarze Farbe, durch die Beimischung von Zinnober erhält der Lack eine rote Färbung. Die Wandobjekte haben einen hölzernen Kern, der in bis zu 15 Schichten lackiert wird.

Eigens für die Ausstellung entstand eine Edition unter dem Titel „B-A-C-H“ in einer limitierten Auflage von acht Exemplaren.

Joachim Bandau lebt in Aachen und Stäfa, Schweiz. Er studierte zwischen 1957 und 1960 an der Kunstakademie Düsseldorf. Einzelausstellungen fanden in jüngerer Zeit im Neuen Museum Nürnberg, im Ludwig Forum Aachen und in der Galerie Mark Müller, Zürich, statt. Joachim Bandaus Arbeiten wurden in zahlreichen Gruppenausstellungen gezeigt, u.a. im Museum der Bildenden Künste, Budapest, in der Städtischen Kunsthalle Mannheim, im Lentos Kunstmuseum, Linz, im Palais des Beaux Arts, Brüssel, und auf der documenta 6.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H
10785 Berlin +49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de